

Ökumenischer Pilgerweg „Bewahrung der Schöpfung“ Pilgergruppe unterwegs zwischen Immerath (neu) und Immerath (alt)

Gemeinsam hatten sie eingeladen: der Evangelische Kirchenkreis Jülich, der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Aachen, Regio Öl und die kirchliche Umweltberatung FKU. An die 40 Frauen und Männer waren entsprechend unterwegs.

In der Kapelle Immerath (neu) erwartete sie die Ausstellung „Das Stöhnen der Erde hören“ von Ellen Geiser. Pfarrer Salentin, langjähriger Kämpfer gegen die Braunkohle und Wegbegleiter der betroffenen Menschen, gab den Pilgern in einem liturgischen Impuls die Botschaft von Papst Franziskus mit auf den Weg: „Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“. Die Frage, wie bereits umgesiedelte Menschen ihr neues Dorf sehen, und der Blick auf die historischen Orte Kuckum, Keyenberg und Venrath beschäftigte die Pilgerinnen und Pilger ebenso wie Einblicke in den Tagebau vom Skywalk am Aussichtspunkt Jackerath.

So angefüllt mit ganz unterschiedlichen Eindrücken von Zerstörung und Neuanfang, von positiven Impulsen und offenen Fragen erreichte die Gruppe schließlich den Ort Immerath (alt), genau genommen das, was von diesem Ort noch übrig ist. Viele Gebäude in diesem Geisterdorf sind bereits abgerissen, darunter das Krankenhaus. Viele Menschen sind bereits umgesiedelt oder weggezogen. Auch die Toten liegen auf dem neuen Friedhof. Das Dorf darf zwischen und 17 und 6 Uhr nicht befahren werden. Eine Sicherheitsfirma ist mit ihren Fahrzeugen rund um die Uhr gegenwärtig, um Plünderer, Diebe oder Randalierer abzuschrecken.



Unter den Gebäuden, die auf Bagger und Abrissbirne warten, ist auch die Kirche, der „Immerather Dom“, der ausgeräumt sowie seiner Glocken und kirchlichen Wahrzeichen beraubt, ein gespenstisches Bild bietet. Einstmals auf Tuchfühlung mit den umliegenden Häusern und Höfen, vereinsamt er immer mehr.

Nach 12 Jahren Verhandlungen jetzt die Umsiedlung vor Augen

Drei Landwirte leben noch in Immerath (alt). Einer von ihnen stellte sich der Pilgergruppe zum Gespräch. Er berichtete von den langjährigen Verhandlungen mit dem Energieriesen. Sie sind jetzt zu einem Ende gekommen. „Die Verlesung des Vertrages hat sechs Stunden gedauert“, so der Landwirt. Das Ergebnis: Er erhält eine Ersatzfläche für sein Land. Hatten seine bisherigen Äcker eine Qualität von 95 sogenannten Bodenpunkten, so werden die neuen Äcker nur von 70 Bodenpunkte haben. Dafür bekommt er mehr Fläche, und sein Land wird ein zusammenhängendes Stück darstellen. Allerdings: Im Unterschied zur Gegenwart wird er zukünftig vom Hof zum Neuland erst einmal eine Strecke von über 16 Km zurücklegen müssen. Alle materiellen Werte werden ersetzt, vom Hofgebäude bis zum Traktor, von der Scheune bis zum Buchsbaum. Was aber nicht zu ersetzen und dessen Wert nicht einmal ansatzweise zu schätzen ist: Drei Generationen haben diese Hof mit allem Einsatz bewirtschaftet. Ungezählte Erinnerungen an Arbeit und Mühsal, an Familienglück und Trauerfälle sind verbunden mit Haus und Hof, mit Feldern und Wiesen. Im Dorf hat jeder jeden gekannt, man für einander da.



Und die Gegenwart: Die Felder werden noch ein Jahr lang bestellt. Weil viele Familien das Dorf bereits verlassen haben, gibt es für die Kinder der Familie keine Spielkameraden mehr. Der Weg zum Kindergarten ist eine kleine Weltreise. Und natürlich gibt es auch keine Geschäfte mehr. „Die Kirche, in der wir zur Erstkommunion gingen, in der wir getraut wurden, in der unsere Kinder getauft wurden, sie erlebt ihre letzten Tage.“ Den Tag, an dem gesprengt oder gebaggert wird, hält Rheinbraun aus guten Gründen geheim.

Erfüllt mit vielen Eindrücken – Andacht der Stille am Immerather Dom

Der Jülicher Superintendent Jens Sannig und die Hambach Aktivistin Noa Wiese gestalteten gemeinsam die Schlussandacht am Ende eines beeindruckenden und bedrückenden Weges. Und natürlich waren die Stufen vor dem Immerather Dom der passende Platz dazu. Der Superintendent nahm das auf, was die Pilgerinnen und Pilger in den vergangenen Stunden erlebt hatten: „Uns alle bewegen die Eindrücke des heutigen Tages. Wir tragen sie in unseren Herzen. Manchem kommen immer wieder bei solchen Eindrücken wie hier am Immerather Dom die Tränen. Menschen sind tief betroffen und bewegt, wenn sie Ihre Heimat verlieren. Diese Kirche, liebevoll „Dom genannt“, soll in wenigen Wochen endgültig gesprengt werden,

nachdem sie schon vor Jahren entwidmet wurde. Ein Sinnbild für den Wahnsinn, der hier mit der Abbaggerung der Braunkohle betrieben wird.

Unwiederbringlich wird hier ein Stück Kulturgut, ein weit sichtbares Zeichen für Heimat vernichtet. Eine Kirche, die den Menschen durch immer schon bewegte Zeiten Heimat, Hort, Stütze und Orientierung im Glauben gewesen sein wird. Dem Wort Gottes Ort und Zeit, Raum und Mitte geben hat.

Hier haben Menschen an den Wendepunkten ihres Lebens, bei der Geburt ihrer Kinder, bei der Besiegelung ihrer Liebe, beim Abschied ihrer Liebsten Angehörigen erfahren, die Nähe und den Trost Gottes.

Hier waren die Menschen verwurzelt und haben Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit erfahren und gelebt.

Hier haben die Menschen erfahren von der Befreiung und Freiheit jedes Menschen, haben mutig zugesprochen bekommen ohne Angst und Hass zu leben und zu lieben, zu vergeben und zu verzeihen.

Soll das nichts wert gewesen sein, dass wir es dem Raubbau an unserer Erde, opfern?“



Und mit Blick auf Erderwärmung und Klimakatastrophen, auf Verlust von Heimat hier und in den Ländern der Dritten Welt, forderte er: „Ein Ende des Abbaus muss beschlossen werden. Heute schon. Nicht erst in 15 oder 20 Jahren. Die Sinnlose Zerstörung von Heimat und Kulturlandschaft muss gestoppt werden, ein Strukturwandel für die Region auf den Weg gebracht werden, der bewahrt, was es an Jahrhunderte lang gewachsenem sich hier bewährt hat und der klimaverträglich die Zukunft der Region voranbringt.“

Noa Wiese engagiert sich für den Erhalt des Restwaldes „Hambacher Frost“. Sie trug die Geschichte eines Mannes vor, der bereits zwei Mal in seinem Leben seine Heimat durch den Braunkohletagebau verloren hat. Jetzt droht ihm dieses Schicksal zum dritten Mal. Eine Geschichte, die das zum Sprechen bringt, wie es den Menschen in Immerath (alt) und anderen Orten geht, die von Umsiedlung bedroht oder schon betroffen sind.



Sie schloss mit einem Gedicht „Zwölftausend Erdenjahre“ aus dem Buch „Mit Baumhäusern gegen Bagger“:

*„Bei Hambach, ein paar Kilometer vor Köln, Gab es einen riesigen Wald.
Es heißt, rund zwölftausend Erdenjahre Sei dieser Lebensraum alt.*

*Heut ist er nur noch halb so groß wie vor etwa sechzig Jahren,
Habe ich von einem alten Menschen aus der Umgebung erfahren.*

*Hier wütet die schier unbändige Gier nach Macht, Reichtum und Geld.
Für Eisenbahnladungen voll brauner Kohle Zerstört ein Konzern dort ein Stück unserer Welt.*

*Kilometerweit klafft ein Loch in der Landschaft Von hunderten Metern Tiefe.
Und es ist, als wenn die gesamte Natur Verzweifelt nach Hilfe rief.*

*Stahlberge von Baggern fräsen sich noch in genau dieser Stunde rund um das Loch,
Immer weiter und tiefer in die Erde hinein Und wo heut noch der Wald steht, soll Ödland bald sein.*

*Beherrzte Menschen beschlossen darauf, Hier fortan zu leben
In Sommer und Winter, bei Nässe und Sturm, bei Sonne und Schnee und bei Regen.*

*Ein Gedanke, der viele von ihnen wohl treibt, ist den Machtkoloss zu beugen.
Die Menschheit zu rufen, sie aufzurütteln Und sie davon zu überzeugen.*

*Dass Aufmerksamkeit und Zusammenhalt, Der Respekt vor und Schutz von Leben,
stärker sein müssen als Profit und Gewalt, Als alles Wachstumsstreben
Nur um des Wachstums und dem Erhalt der eigenen Machtstellung wegen.*

*Jetzt stelle auch ich mich dagegen und klau ihnen zum Beispiel bald all ihre Sägen.
Und sei es auch hier nur ein reimendes Spiel, noch auf sie werden sich regen.“*

Wenn die Pilgerinnen und Pilger neben aller Betroffenheit auch ein Stück Ermutigung zum Nachdenken und zum Einsatz für den Erhalt der guten Schöpfung Gottes mitgenommen haben, dann hat dieser Pilgerweg seinen Zweck erfüllt.